



Foto: Ursula Meissner

Indien im November 2008

Allen unseren Freunden und Förderern in Deutschland senden wir herzliche Weihnachtsgrüße, und wir wünschen Ihnen eine gesegnete Weihnachtszeit.

Bei dieser Gelegenheit möchten wir Ihnen für Ihr Engagement und Ihre Unterstützung danken. Sie haben auch in diesem Jahr das Leben vieler verzweifelter Menschen in Indien verändert, haben ihnen Hoffnung und Mut gebracht.

Geben ist in der Tat ein Segen. Denn mit Ihren Spenden konnten wir für die Behandlung der Leprakranken sorgen und wiederherstellende Operationen bezahlen. Wir konnten Familien wieder zusammenbringen und es vielen ehemaligen Patienten ermöglichen, eine Arbeit zu finden und in Würde zu leben.

Wenn Sie an Weihnachten mit Ihrer Familie und mit Freunden feiern, können Sie versichert sein, wir sind mit unseren Gebeten und Gedanken bei Ihnen.



Mögen alle Menschen auf dem Erdball in Liebe, Frieden und Harmonie zusammen leben. Das ist unser größter Wunsch zum Weihnachtsfest.

Ihre Reena Mathai Luke, Büro für Öffentlichkeitsarbeit in Indien



Brasilien im November 2008

Liebe Freunde in Deutschland,

wenn dieser Brief bei Ihnen ankommt, bin ich vermutlich bei 40 Grad auf staubigen Pisten unterwegs zu unseren Hilfsprojekten.

In meinem Weihnachtsbrief möchte ich Ihnen heute aus Brasilien berichten, das auch in dieser Zeit ein Land der krassen Gegensätze ist:

Die Straßen der reichen Innenstädte sind üppig geschmückt und in Lichter gehüllt, überall Plastik-Tannenbäume in allen Farben. Ab Ende November ist der Weihnachtsmann dort unterwegs und ermuntert die Leute, Geschenke zu kaufen, die er (nicht das Christkind) am Heiligabend überbringt.

Anders ist es in den Armensiedlungen am Rand der Städte und auf dem Land. Für die Menschen dort ist Weihnachten ein Tag wie jeder andere - ohne Lichter, ohne Geschenke. Der Kampf ums Überleben geht einfach weiter. Diese Menschen sind es, die uns am Herzen liegen.

Mit Ihren Spenden konnten wir dafür sorgen, dass in Brasilien in diesem Jahr rund 15.000 Leprakranke und 13.000 Tuberkulosekranke behandelt wurden, und dass auch die ehemaligen, behinderten Lebrapatienten Hilfe erhalten. - Ein herzliches „Vergelt's Gott“ für all Ihre Unterstützung!

Im Namen unserer Patienten und Mitarbeiter wünsche ich Ihnen nun „Feliz Natal!“ - ein gesegnetes, frohes Weihnachtsfest.

Ihr Manfred Göbel DAHW-Repräsentant



Foto: Rolf Bauerdick

Machen Sie mit – Stifte die wirken! Lepra und Tuberkulose stoppen

Die DAHW hat vor einigen Jahren die erfolgreiche Aktion „Stifte die wirken“ ins Leben gerufen. Dabei werden Gel-Ink-Stifte im Set zum Preis von 5 Euro mit einem darin enthaltenen Spendenanteil von 3 Euro angeboten. Viele Menschen machen bereits mit und verkaufen „Stifte die wirken“. Der Erlös aus dem Verkauf fließt in die Unterstützung der weltweiten Lepra- und Tuberkulose-Arbeit der DAHW.

Warum Stifte?

Stifte spielen bei der Früherkennung der Lepra in den Projekten der DAHW eine wichtige Rolle. Mediziner berühren mit einem Stift auffällige Stellen auf der Haut der Patienten. Mit verschlossenen Augen müssen diese dann auf die

berührten Stellen zeigen. Gelingt das nicht, sind die Stellen bereits ohne Gefühl: ein erster Hinweis auf die Krankheit Lepra.

Es gibt noch ein weiteres Argument für Stifte: Bildung ist langfristig der einzige Ausweg aus der Armut. Um sich zu bilden, braucht man etwas zum Schreiben: „Stifte die wirken“. Mit Spendengeldern aus Deutschland eröffnet die DAHW vielen Kindern aus Familien mit Lepra die Möglichkeit, eine Schule zu besuchen und Lesen und Schreiben zu lernen.

Die Abwicklung der Aktion erfolgt über den Damian-Team-Versand, der die hochwertigen und nach sozialen Standards hergestellten Gel-Ink-Stifte anbietet. Wer die Stifte nicht nur für sich



selber möchte, sondern sie „verbreiten“ will, kann Stifte-Sets auf Kommission erhalten. Den Betrag für die verkauften Sets überweist er an den Damian-Team-Versand. Der führt dann die Spenden ab. Nicht verkaufte Sets können einfach zurückgesendet werden. Die Portokosten übernimmt der Damian-Team-Versand.

Damian-Team-Versand Aktion „Stifte die wirken“ Hauptstraße 42 | 82284 Grafrath bestellung@damian-team-versand.de Telefon 08144-9283-0 Telefax 08144-9283-1

Weitere Informationen finden Sie unter www.dahw.de oder rufen Sie uns an.

Günther Hussy in Würzburg, Telefon 0931 7948-235 Franz Tönnies in Münster, Telefon 0251 13653-11

Neue Freianzeigen Eine wertvolle Werbung für die DAHW

Nachrichtenmoderator und RTL-Chefredakteur Peter Kloepfel unterstützt die Arbeit der DAHW.

Freianzeigen, die sein Engagement zeigen, stellt die DAHW Zeitungsverlagen zur Verfügung mit der Bitte, sie kostenlos abzurufen.

Möchten auch Sie Anzeigen an Ihre Lokalzeitung weitergeben oder in der Vereinszeitung abdrucken?

Dann wenden Sie sich an: Daniela Meid, Telefon 0931 7948-137 daniela.meid@dahw.de

Dies und weitere Motive sind auch im Internet abrufbar.



www.dahw.de

GEMEINSAM GEGEN TUBERKULOSE! Nachrichtenmoderator Peter Kloepfel: „Die DAHW hilft. Helfen auch Sie!“

5.000 TB-Tote. Jeden Tag. Tuberkulose ist heilbar. Mit 50 Euro.

SPENDENKONTO 9696 Sparkasse Mainfranken Würzburg BLZ 790 500 00



Weihnachtsgeschenke aus fairem Handel

Haben Sie Freude an schönen und nützlichen Handwerksprodukten aus Afrika, Asien und Lateinamerika? Dann gehen Sie auf Entdeckungsreise durch das weihnachtliche Sortiment des Damian-Team-Versands.



Fordern Sie den Katalog an:

- Telefon: 01805/21 20 00 (0,12 € pro Minute)
- E-Mail: info@damian-team-versand.de
- Damian-Team-Versand Hauptstraße 42 82284 Grafrath

Fairer Handel – zugunsten der Deutschen Lepra- und Tuberkulosehilfe



Deutsche Lepra- und Tuberkulosehilfe e.V.

Mariannahillstraße 1c 97074 Würzburg

Telefon 0931 7948-0 Telefax 0931 7948-160 E-Mail info@dahw.de Internet www.dahw.de

Spendenkonto 9696 Sparkasse Mainfranken Würzburg BLZ 790 500 00

Büro Münster Höltenweg 35 48155 Münster Telefon 0251 13653-0 Telefax 0251 13653-25 E-Mail: info-muenster@dahw.de

Impressum Herausgeber: Deutsche Lepra- und Tuberkulosehilfe e.V. Redaktion: Jochen Hövekenmeier, Harald Meyer-Porzky Mitarbeit: Rosalinde Pawlas, Franz Tönnies Koordination und Gestaltung: Daniela Meid Verantwortlich: Dr. Adolf Diefenhardt (v.i.S.d.P.)



Foto: Thomas Einberger

„Wird mein Papa wieder richtig laufen können?“

Der achtjährige Wanyama sieht die schrecklichen Folgen der Lepra



Als Dankeschön liegt ein Adventskalender bei!

Hoffnung auf Partnerschaft Informationen für unsere Freunde und Förderer

Weihnachten 2008



„Wird mein Papa wieder richtig laufen können?“

Der achtjährige Wanyama sieht die schrecklichen Folgen der Lepra



Physiotherapeut Henry Tesaaga untersucht gefühllose Stellen an den Füßen von Fred Hajuba.

Gespannt lauscht der achtjährige Wanyama den Worten des Physiotherapeuten im Leprahospital. Endlich – nach vier langen, quälenden Tagen, hat Wanyama seinen ganzen Mut zusammengenommen und den Mann angesprochen, der seinen Vater behandelt: „Doktor, wird mein Papa wieder richtig laufen können?“ Der Physiotherapeut bemerkt die Angst in der Stimme des Jungen und bemüht sich, ihn zu beruhigen: „Aber natürlich, er wird wieder ganz gesund und auch wieder richtig laufen können.“

Doch bei dem kleinen Jungen haben sich große Zweifel angesammelt. Zu erschütternd ist das, was ihm hier begegnet: Menschen mit Verbänden, alte Patienten, die von Lepra schrecklich verstümmelt wurden, Geschwüre, die versorgt werden, die beißenden Gerüche der offenen Wunden und die beängstigenden Geräusche aus den Behandlungsgräumen. Für den Jungen ist das zu viel. Und ausgerechnet sein Vater hat nun auch

Lepra. Die Bilder der letzten Tage mischen sich mit den furchtbaren Geschichten, die sich die Menschen im Dorf über Lepra erzählen. Trotz der beruhigenden Worte ist Wanyama in Panik.

Wie alles begann

Sein Vater, Fred Hajuba, war Fischer am Viktoriasee – ein großer und

kräftiger Mann. Wenn er mal nicht arbeiten musste, hat der 30-jährige gerne mit seinen vier Kindern gespielt, besonders mit seinem jüngsten Sohn Wanyama. Der war sehr stolz auf seinen starken Papa und durfte ihn oft begleiten, wenn die Männer auf den See gefahren sind.

Doch seit zwei Jahren wurde sein Vater immer schwächer. Alles fing damit an, dass er am Fuß einige gefühllose Stellen hatte und den Fuß beim Gehen nicht mehr richtig anwinkeln konnte. Später wurden auch die Hände von ähnlichen Symptomen heimgesucht: Immer wieder glitten ihm die schweren Netze durch die Hände. Bald musste er sich beim Gehen abstützen und war selbst bei einfachen Arbeiten auf die Hilfe von Kollegen angewiesen.

Der kleine Wanyama verstand die Welt nicht mehr. Er begleitete seinen Vater zu verschiedenen Ärzten und Naturheilern. Aber die vielen Ratschläge und Medikamente brachten keine Hilfe. Schließlich gab ein Freund des Vaters den entscheidenden Rat, zum 120 Kilometer entfernten St. Francis Hospital Buluba zu fahren, um sich von den Ärzten der *Deutschen Lepra- und Tuberkulosehilfe* (DAHW) untersuchen zu lassen.

Fred Hajuba erfährt, wie gefährlich auch die kleinsten Verletzungen für Leprakranke sind.



Begegnung mit Lepra

Der Verdacht ist ausgesprochen: „Lepra!“ Fred packt voller Sorge seine Sachen und macht sich mit seinem jüngsten Sohn auf den langen Weg nach Buluba. Dort wird die Diagnose Lepra schnell gestellt. Die Ärzte finden auch heraus, dass die falschen Medikamente der vergangenen Jahre den Verlauf der Krankheit noch beschleunigt haben.

Wanyama weicht seinem Vater nicht mehr von der Seite. Er schläft vor dessen Bett und ist bei ihm, so oft es geht. Wenn sein Vater zu Untersuchungen und Behandlungen geht, wartet er vor der Tür. Der Junge sieht die anderen Leprapatienten dort herauskommen. Ihm wird schnell klar: Je länger die Krankheit andauert, um so schlimmer wird sie. Und er denkt dabei an die verküppelten Hände und Füße.

Lepra – ein Schicksal?

Wenn er seinen Vater einmal nicht begleiten kann, streift Wanyama auf dem weitläufigen Gelände um das Krankenhaus herum. Dabei gelangt er auch zu ein paar kleinen Häusern. Hier werden alte Leprapatienten behandelt, die dauerhaft behindert sind und nicht mehr selbst für ihren Lebensunterhalt sorgen können. Sie waren vor vielen Jahren an Lepra erkrankt und erst spät behandelt worden. Wanyama blickt entsetzt auf die Handstümpfe und denkt: Wird mein Vater bald auch so aussehen? Auf dem Rückweg wachsen seine Sorgen um den geliebten Vater.



Korbflechten ist nicht nur Bewegungstherapie für die Finger, sondern gleichzeitig eine neue Perspektive für den gelernten Fischer.

Ein Funke Hoffnung

Just in diesem Augenblick der größten Sorge kommt Fred Hajuba aus dem Behandlungsraum. Mit aller Kraft, die ihm geblieben ist, nimmt er seinen Sohn auf den Arm. In einem langen Gespräch mit dem Arzt erfahren die Beiden später, was Lepra für den Vater bedeutet: Er wird seine Hände und Füße behalten und auch weiter benutzen können, da er gerade noch rechtzeitig zur Behandlung kam.

Die Sorge um seinen Vater wird Wanyama trotzdem bleiben. Denn das hat der Junge begriffen: eine Garantie, dass die durch Lepra geschädigten Nerven und das fehlende Schmerzempfinden nicht irgendwann doch zu einer Amputation (siehe rechts) führen können, gibt es auch für seinen Papa nicht.

Fakten statt Vorurteile

Wie und warum Lepra Menschen verstümmeln kann

Lepra führt entgegen weit verbreiteter Vorurteile nicht automatisch zum „Verfaulen“ von Gliedmaßen, sondern ist streng betrachtet eine Nervenkrankheit. Die Bakterien greifen die Nerven an und blockieren sie. Als Folge können die Patienten entweder bestimmte Muskeln und Körperteile nicht mehr bewegen oder ganze Stellen des Körpers werden gefühllos.



Meist ist zunächst die Haut auf Armen und Beinen betroffen: Dort bilden sich sichtbare Flecken, der Patient spürt Berührungen an diesen Stellen nicht mehr. Später werden die ganzen Hände oder Füße taub. Verletzt sich ein Leprakranker dort, bemerkt er das deshalb nicht immer sofort – die Wunde kann sich schnell entzünden.

Werden diese Entzündungen nicht richtig behandelt, entwickeln sich gefährliche chronische Entzündungen, die dann, als Begleitfolge der Lepra, zum Absterben von Gewebe führen können. Eine Amputation der betroffenen Gliedmaßen ist oft der letzte Ausweg.

So können Sie den Menschen in Buluba helfen:

- 50 €** reichen, um einen Leprakranken zu heilen.
- 100 €** kostet der Monatsbedarf an Labormaterial für das Krankenhaus.
- 438 €** benötigt Buluba jeden Monat, um besonders bedürftige, alte und behinderte Patienten zu versorgen.
- 2.667 €** werden gebraucht, um Leder, Leim und andere Materialien für die orthopädische Schuhwerkstatt anzuschaffen.



Jeder Euro zählt!

Wenn mehr Spenden eingehen, als für die Arbeit in Buluba benötigt, verwenden wir die Gelder für vergleichbare Maßnahmen in unseren weltweiten Projekten.

Lepra-Arbeit ist mehr ...

Das St. Francis Hospital Buluba ist zum Kompetenzzentrum herangewachsen

Als irische Franziskanerschwestern 1934 Buluba gründeten, war es eine Leprakolonie. Heute ist das Krankenhaus eine der leistungsfähigsten medizinisch-sozialen Einrichtungen in Uganda geworden.

Buluba ist:

- ☒ ein 100-Betten Hospital für Leprakranke mit Labor, Röntgenmöglichkeiten, Physiotherapie, Apotheke, Küche und Wäscherei
- ☒ eine Ambulanz für Lepra- und Tuberkulosekranke sowie Patienten mit allgemeinen Krankheiten
- ☒ eine Kinderabteilung mit 50 Betten, in der auch die Mütter beraten werden
- ☒ ein Medikamentenlager für alle DAHW-Projekte in Uganda
- ☒ ein Reha-Bereich mit Beschäftigungstherapie, orthopädischer Werkstatt und einem Altenheim
- ☒ ein nationales Lepra- und TB-Ausbildungszentrum für medizinisches Personal aus Uganda und dem Südsudan
- ☒ eine Farm, deren Einnahmen in den Hospitalbereich zurückfließen.

Buluba – ein Ort der Hoffnung!

Mit diesem Hilfsprojekt ermöglicht die DAHW es den Menschen in Uganda, ihre Zukunft selbst zu gestalten.

Am Beispiel Buluba lässt sich demonstrieren, dass Spenden für die Lepra- und Tuberkulose-Arbeit kein Tropfen auf den heißen Stein sind.



Der Jahresetat von Buluba liegt bei ca. 450.000 Euro. Über 50 Prozent können inzwischen durch die Regierung von Uganda und Eigeneinnahmen abgedeckt werden! Für die verbleibenden 200.000 Euro pro Jahr benötigt die DAHW Ihre Spenden, damit Buluba auch weiterhin ein Ort der Hoffnung bleibt.

